

Reicher Ertrag langer Chorarbeit

Der Zuger Singkreis bewies mit einer eindrücklichen Chorleistung, dass er allen Grund zum Feiern hat.

Da seit seinem ersten Auftritt nun schon 20 Jahre vergangen sind, darf der Zuger Singkreis dieses Jahr einen runden Geburtstag feiern. Inzwischen ist das Geburtstagskind zu einem stattlichen Chor gediehen und konnte darum ebenfalls tun, was jubelnde Chöre erfreulicherweise nicht lassen können, nämlich sich selbst – sowie natürlich dem Publikum – in Form eines besonders festlichen Konzerts ein Geburtstagsgeschenk zu machen. Mit der C-Dur-Messe von Ludwig van Beethoven hatten sich die Aufführenden für ein Werk entschieden, dessen Feierlichkeit und Glanz dem aktuellen Anlass in sinniger Weise entsprachen. Aus Treue zu seinen Grundsätzen liess der Chor auch weltliche Chorliteratur erklingen, wofür sich die aus der Feder des eigenen Dirigenten stammenden «Elementarfantasien» besonders geeignet erwiesen, liehen sie doch dem Geburtstagskonzert nebst ei-

nem weiteren üppigen Klangereignis noch das passende eigenständige Gepräge.

Sorgfältig vorbereitet

In der Beethoven-Messe fanden die Sängerinnen und Sänger zahlreiche Möglichkeiten vor, ihre ensembletechnischen Vorzüge zu einem festlichen Klang zu nutzen. Mit machtvoller Volumen und zwingender Strahlkraft setzte sich der Chor ins Zentrum des Geschehens. Organisch phrasierte Melodielinien, flexible dynamische Nuancierung und eine unerschütterliche Intonationssicherheit zeugten von einer immensen, ambitionierten und sorgfältigen Vorbereitung. Als glücklich harmonisierendes Solistenquartett sorgten Rebecca Ockenden (Sopran), Regula Steinke (Alt), Andreas Gisler (Tenor) und Michael Raschle (Bass) für Momente von kostbarer Innigkeit. Dirigent Paul-André Läng stützte sich hauptsächlich auf die Klangkraft seines Ensembles und zielte mit seiner Werkinterpretation auf Monumentalität, Opulenz und dramatische Gebärde. Die Messe ist jedoch, wie ausdrücklich sie auch immer als unliturgische Vertonung

bezeichnet wurde, nicht auf ihren symphonischen Prunk zu reduzieren. Sie ist im Gegenteil sogar ein überaus diffiziles Werk. Die musikalische Darlegung der Glaubensinhalte basiert auf einer äusserst eigenwilligen, subjektiv gesteuerten Textbehandlung und ist daher nur akribisch zu erschliessen. Dazu war die Aufführung zu grossflächig angelegt, im Klang zu massig und im Detail, vorab in dem pauschal und unbeweglich agierenden Orchester Sine Nomine, zu wenig genau. Wiewohl als Festmusik nutzbar, hätte das Werk mit mehr Feinarbeit nicht nur zu strahlen, sondern wohl auch noch zu glühen begonnen.

Eine gewisse Schwerfälligkeit haftete auch der Wiedergabe der «Elementarfantasien» von Paul-André Läng an, denen als Vertonungen von Morgenstern-Texten selbst noch ein gehöriger Schuss Lakonik gut täte. Überzeugend dagegen war wiederum die Chorleistung: Der Singkreis entfaltete einen weiten Fächer an Stimmregistern, erwies sich auch hier als Könnler der Formgebung und gestaltete Klangbilder von grosser Prägnanz.

ANDREAS NIEVERGELT